

Besonders ältere Menschen fühlen sich von Informationen überflutet

Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e.V. (BITKOM)

31 Prozent der Deutschen fühlen sich häufig von Informationen überflutet, weitere 30 Prozent manchmal. Das hat eine neue repräsentative Studie im Auftrag des High-tech-Verbandes BITKOM ergeben. „Offenkundig fühlen sich zahlreiche Menschen von Nachrichten und Medienvielfalt überfordert, vor allem Ältere“, sagte BITKOM-Präsident Prof. Dr. August-Wilhelm Scheer. So haben 39 Prozent der Deutschen ab 65 Jahren häufig das Gefühl der Informationsüberflutung. „Wir müssen als Gesellschaft lernen, mit der Nachrichtenflut besser umzugehen.“ Die jüngere Generation von 14 bis 29 Jahren, die mit Internet und Handy aufgewachsen ist, hat am wenigsten Probleme mit der Informationsmenge. Dort fühlt sich nur jeder siebte häufig von Informationen überflutet.

Pro Tag nutzt jeder Deutsche durchschnittlich 100 Minuten aktiv das Internet. Vor zwei Jahren waren es noch 88 Minuten. „Kaum jemand, der die Möglichkeiten des Internets kennt, möchte darauf verzichten“, so Scheer. „Drei Viertel der Nutzer können sich ein Leben ohne Web nicht mehr vorstellen.“ Mit fast vier Stunden steht aber das Fernsehen nach wie vor an erster Stelle beim Medienkonsum – und ist nach Meinung der Bundesbürger am stärksten für die Überflutung mit Informationen verantwortlich. 71 Prozent nennen das Fernsehen als Grund für die Informationsflut, nur 43 Prozent das Internet. Addiert man die Nutzung von TV, Radio, Internet und Telefon, kommt man auf fast neun Stunden täglich. Prof. Scheer: „Selbst wenn man berücksichtigt, dass Fernsehen und Radio zuweilen nur mitlaufen, ist das eine enorme Summe.“ Im Internet gelingt es bereits vielen Deutschen, zeitweise abzuschalten. 38 Prozent der Nutzer legen gelegentlich bewusst Internet-freie Tage ein, weitere 17 Prozent tun dies sogar häufig. Nur ein Fünftel der Onliner verzichtet nie von sich aus einen ganzen Tag auf das Netz.

Recht viele Handybesitzer schalten ihr Mobiltelefon nachts (41 Prozent) und im Urlaub (40 Prozent) ab oder stumm, um ungestört zu sein. Bei jedem fünften Handybesitzer ist das Gerät aber immer angeschaltet. Scheer: „Es ist gut, dass wir immer erreichbar sein können, wenn wir es möchten. Aber genauso wichtig sind bewusste Kommunikationspausen, um sich zu erholen oder konzentriert arbeiten zu können.“ Eine Mehrheit der Deutschen hält der Studie zufolge solche Pausen für wichtig.

Beruf und Privatleben sind durch die neuen Medien verschmolzen: „Internet und Handy

haben die Grenzen zwischen Job und Freizeit verschwinden lassen“, so BITKOM-Präsident Scheer. Jeder dritte Berufstätige (29 Prozent) ist heute auch außerhalb der Bürozeiten jederzeit erreichbar – die Verbreitung von Mobiltelefonen und Internetfähigen Smartphones macht es möglich. Besonders abends sind viele noch erreichbar. Nur 12 Prozent der Berufstätigen sind nie in der Freizeit erreichbar, weitere 14 Prozent in Ausnahmefällen. Flexibilität wird aber auch von Arbeitgebern erwartet: Mehr als jeder vierte Mitarbeiter (28 Prozent) nutzt das Internet am Arbeitsplatz täglich auch für private Zwecke, weitere 22 Prozent tun das gelegentlich oder sporadisch.

Die meisten Nutzer einer beruflichen Mail-Adresse (80 Prozent) schauen permanent oder mehrfach täglich nach neuen Nachrichten. Eine Mehrheit (55 Prozent) würde maximal einen Tag auf ihre dienstlichen Mails verzichten. „Das Vorurteil, Berufstätige litten unter einer Flut unwichtiger E-Mails, stimmt aber nicht – wenn der Spam-Filter richtig eingestellt ist“, ergänzt Prof. Scheer. „Für zwei Drittel der beruflichen Nutzer sind die meisten Mails im Posteingang wirklich wichtig.“ Im Durchschnitt bekommen berufliche E-Mail-Nutzer 13 Nachrichten pro Tag.

Die wichtigsten BITKOM-Tipps fürs Handy:

- Mit der Voicebox verpassen Sie nichts. Aktivieren Sie den Anrufbeantworter.
- Ausschalten/Flug-Modus: Schalten Sie das Handy zwischendurch aus oder versetzen Sie es in den „Flug-Modus“, falls vorhanden. Diese Funktion nützt nicht nur im Flieger, sondern auch bei Besprechungen oder im Kino, wo selbst der Vibrationsalarm oder ein blinkendes Display stören. Im Flug-Modus werden alle Funkverbindungen getrennt. Das Wiedereinschalten ist in wenigen Sekunden möglich, da es nicht nötig ist, das Gerät komplett neu zu starten.
- Rufumleitungen helfen, wenn Sie nicht gestört werden wollen, aber einen dringenden Anruf erwarten. Dann können Partner, Verwandte oder Kollegen Anrufe annehmen und Sie für dringende Gespräche ans Telefon holen.
- SMS müssen nicht sofort beantwortet werden. Bis zu 24 Stunden sind okay, wenn nichts Dringendes anliegt. Meist lassen sich mehrere SMS-Ordner im Handy anlegen – das schafft Übersicht.
- Die „Push“-Funktion, bei der E-Mails immer sofort auf das Handy übertragen werden, nur dann nutzen, wenn Sie sie wirklich brauchen. Ansonsten: Rufen Sie Mails manuell ab, so bestimmen Sie den Zeitpunkt selbst.

Die wichtigsten BITKOM-Tipps für E-Mails:

- Antwortzeit: 24 Stunden reichen – Ausnahmen je nach Job möglich.
- Betreff mit Zusatz „Dringend“ versehen oder Kennzeichnung mit Ausrufezeichen wählen, wenn kurzfristige Antwort nötig.
- Mit den Funktionen „CC“ und „Allen antworten“ nur Empfänger adressieren, die die Informationen in der E-Mail wirklich brauchen.
- Benachrichtigung über neue Mails auf dem Bildschirm sowie akustische Signale abschalten, wenn Konzentration wichtig ist.
- Filterregeln nutzen und weniger wichtige Mails nach Absender oder Stichwörtern in Unterordner leiten, die später bearbeitet werden. Das funktioniert auch mit Mails, die man in CC bekommt.

BITKOM-Tipps für Arbeitgeber und Arbeitnehmer:

- Reaktionszeit: Arbeitgeber können Richtlinien definieren, in welcher Zeit auf Anfragen reagiert werden sollte. Das hilft im Umgang mit der Nachrichtenflut.
- Rufbereitschaft: Außerhalb der Arbeitszeiten müssen Arbeitnehmer nicht erreichbar sein, wenn sie nicht zur „Rufbereitschaft“ verpflichtet sind. Die Rufbereitschaft sollte schriftlich fixiert werden. So kann festgelegt werden, wie die Bereitschaftszeit vergütet oder durch Freizeit ausgeglichen wird.
- Arbeitszeit: Wenn Mitarbeiter nach Büroschluss vom Chef oder von Kunden angerufen werden, selbst dienstlich telefonieren oder E-Mails beantworten, muss diese Arbeitszeit extra bezahlt werden – falls im Arbeitsvertrag nicht steht, dass Mehrleistung im Gehalt enthalten ist.
- Private Internetnutzung: Arbeitgeber sind nicht verpflichtet, das private Surfen zuzulassen. Wenn sie es gestatten, können sie es generell erlauben oder auf bestimmte Zeiten bzw. Seiten begrenzen. BITKOM empfiehlt eine Vereinbarung im Arbeitsvertrag, eine Richtlinie oder eine Vereinbarung mit dem Betriebsrat. Mitarbeiter sollten im Zweifel die Personalabteilung nach geltenden Regelungen fragen. Wenn es keine Regelung gibt, ist das private Surfen im Job verboten.

Zur Methodik: Basis der Angaben ist eine Studie im Auftrag des BITKOM, für die Institute Aris und Forsa 1.000 Deutsche ab 14 Jahren repräsentativ befragt haben.

Viele Mittelständler vernachlässigen IT-Sicherheit

Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e.V. (BITKOM)

Kleine und mittlere Unternehmen legen zu wenig Wert auf IT-Sicherheit. Nur jedes vierte Unternehmen hat einen Notfallplan, sollten die Computersysteme ausfallen. Ähnliche wenige besitzen Sicherheitsrichtlinien und verbindliche Organisationsanweisungen zu Datenschutz und IT-Sicherheit. Drei Viertel der Mittelständler verzichten auf regelmäßige Schulungen und Informationen ihrer Mitarbeiter. Ein knappes Drittel (32 Prozent) hat überhaupt keine organisatorischen Maßnahmen zu Datenschutz und IT-Sicherheit getroffen. Das ergab eine Befragung der Unternehmen Datev, Sophos und SAP mit dem High-Tech-Verband BITKOM im Rahmen ihrer Arbeit für den Verein „Deutschland sicher im Netz“ (DsiN). Über tausend kleine und mittlere Unternehmen in Deutschland wurden befragt, welche IT-Sicherheitsmaßnahmen sie einsetzen. „Technische Lösungen wie Virens Scanner, Firewall und Spamfilter gehören mittlerweile bei KMUs zur Standardausstattung, bei der Umsetzung von IT-Sicherheit in der Unternehmensorganisation gibt es aber noch große Defizite“, sagte BITKOM-Präsident Prof. Dr. August-Wilhelm Scheer heute während einer IT-Sicherheitskonferenz. DsiN-Vorstandsmitglied Robert Zehder hatte dort erste Studienergebnisse präsentiert.

Scheer begrüßte die Einrichtung einer „Taskforce IT-Sicherheit“ durch das Bundeswirtschaftsministerium. Zwar leisteten präventive Web-Informationsangebote zu IT-Sicherheit gute Arbeit, im konkreten Schadensfall fehle betroffenen Unternehmen jedoch eine zentrale Plattform mit Tipps und Vorgehensweisen. „Wir unterstützen das Ziel der Sicherheits-Taskforce, die verschiedenen Informations- und Hilfsangebote in Deutschland zu bündeln und so ein verbessertes Angebot zu schaffen“, sagte Scheer.

Studien zeigen, wie stark die Wirtschaft bereits heute von ITK-Kriminalität betroffen ist: Mehr als die Hälfte aller Unternehmen, die 2010 Opfer von Wirtschaftskriminalität wurden, verzeichneten Schäden durch ITK-Kriminalität. 2006 lag der Wert noch bei 23 Prozent. Der durchschnittliche Schaden lag bei 300.000 Euro. Das ergab eine Studie von KPMG. Die Dunkelziffer ist jedoch hoch. Viele betroffene Unternehmen scheuen den Gang in die Öffentlichkeit, oft aus Angst vor Imageverlust. „Viel zu wenige Unternehmen sind bereit, über Schadensfälle wie Erpressung oder Spionage mit ITK zu berichten und Anzeige zu erstatten“, sagte Scheer. Das erschwere den Kampf gegen die ITK-Kriminalität.

Die Taskforce „IT-Sicherheit in der Wirtschaft“ ist ein wichtiger Baustein in der nationalen Cybersicherheitsstrategie, die am 23. Februar 2011 vom damaligen Innenminister de Maizière und Wirtschaftsminister Brüderle vorgestellt wurde. Die Bundesregierung will mit ihrer Strategie IT-Systeme und kritische Infrastrukturen sowie die Sicherheit von KMU künftig besser schützen. Dafür wird sie unter anderem ein Nationales Cyber-Abwehrzentrum aufbauen und einen Nationalen Cyber-Sicherheitsrat einrichten. Das Cyber-Abwehrzentrum ist in erster Linie als Informationsdrehscheibe zwischen den Behörden konzipiert. „Wir begrüßen sehr, dass sich die Bundesregierung dem Kampf gegen Cyberkriminalität so stark annimmt“, sagte Scheer. Begrüßenswert sei insbesondere die enge Zusammenarbeit der betroffenen Ministerien. Wichtig sei allerdings auch, dass der Informationsaustausch die Wirtschaft einbezieht.

Die Problematik um den Trojaner StuxNet hat gezeigt, wie sicherheitskritisch IT-Infrastrukturen für Wirtschaft und Staat sind. StuxNet war vermutlich zum Angriff auf Industrieanlagen entwickelt worden und hatte Steuersysteme ausgewählter Maschinen zum Ziel. Moderne Maschinen und Anlagen kommen ohne vernetzte Sensoren und Steuerkomponenten nicht mehr aus. Es entstehen neue Angriffspunkte bei den Produzenten und Betreibern großer Maschinen und Anlagen. Mit dem neuen Internet-Protokoll IPv6 kann jedes Auto, jedes Elektrogerät im Haushalt und jede Maschine eine eigene, feste Internet-Adresse haben.

Ins Zentrum der Cyber-Sicherheitsstrategie gehört aus BITKOM-Sicht auch die Förderung einer leistungsfähigen IT-Sicherheitsindustrie in Deutschland. Die Anbieter von IT-Sicherheitstechnologien hätten für die künftige Sicherheit Deutschlands eine ebenso hohe Bedeutung wie die Hersteller traditioneller Militärtechnik und Sicherheitssysteme.

Hintergrund zum Sicherheitscheck von „Deutschland sicher im Netz“ (DsiN): Der Online-Fragenkatalog dient der einfachen und schnellen Ermittlung der individuellen IT-Sicherheitslage in kleinen und mittelständischen Unternehmen. Zwischen Mitte Oktober und Anfang März haben bereits 1018 Unternehmen den Check durchgeführt. Der Check ist ein Handlungsversprechen der DsiN-Mitglieder BITKOM, Datev, SAP sowie Sophos und utimaco.

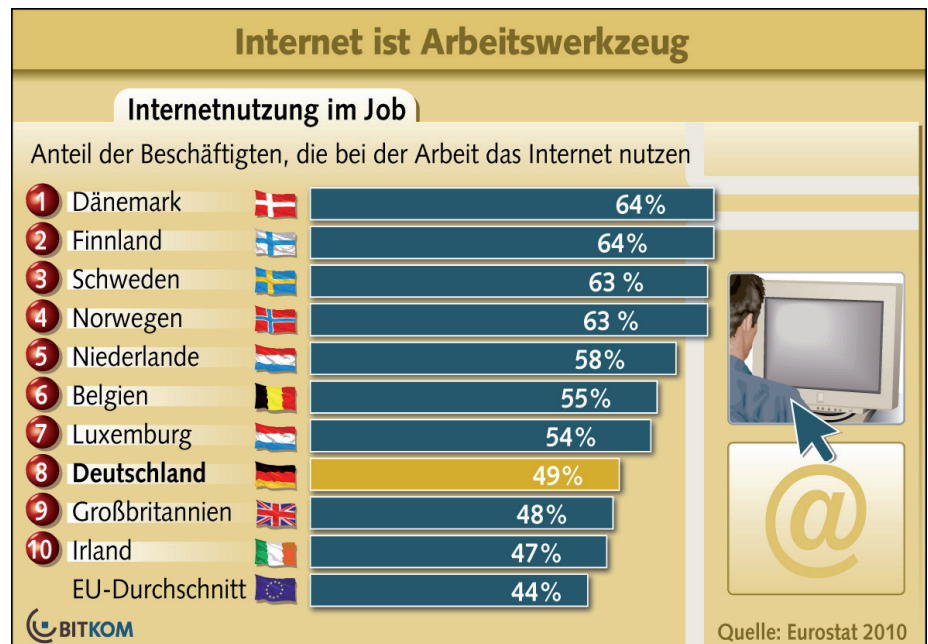
Näheres unter <https://www.sicher-im-netz.de/unternehmen/DsiN-Sicherheitscheck.aspx>

Die Hälfte der Beschäftigten arbeitet mit dem Internet

Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e.V. (BITKOM)

Das Internet ist aus dem Arbeitsleben nicht mehr wegzudenken: Knapp die Hälfte (49 Prozent) aller Beschäftigten in Deutschland nutzt bei ihrer täglichen Arbeit das Internet. Zum Vergleich: Im Jahr 2004 verwendeten erst 29 Prozent der Arbeitnehmer das Internet im Job. Das teilte der Hightech-Verband BITKOM in Berlin mit. „Das Internet ist zu einem sehr wichtigen Arbeitswerkzeug geworden“, sagte BITKOM-Präsident Prof. Dr. August-Wilhelm Scheer. „Das Netz verbessert die Kommunikation, erleichtert den Austausch von Informationen und macht Arbeitsabläufe effizienter.“ Am weitesten verbreitet ist das Web in der Medienbranche: 94 Prozent aller Mitarbeiter von Medienunternehmen arbeiten regelmäßig mit dem Internet. In der IT-Branche sind es 88 Prozent, in der Finanzwirtschaft 86 Prozent und im Handel 53 Prozent. Selbst im Baugewerbe, Schlusslicht des Branchenvergleichs, nutzen mit 28 Prozent mehr als ein Viertel aller Beschäftigten das Internet für ihre tägliche Arbeit.

Im europäischen Vergleich liegt Deutschland beim Internet Einsatz im Job auf Platz acht. An der Spitze stehen die skandinavischen Länder Dänemark, Finnland, Schweden und Norwegen mit Nutzungsraten von mehr als 60 Prozent. „Der Abstand zur Spitzengruppe ist immer noch zu groß“, sagte Scheer. Im Durchschnitt der EU-Länder nutzen 44 Pro-



zent der Beschäftigten das Internet bei der täglichen Arbeit. Immerhin hat Deutschland einen Sprung nach oben gemacht. Im Jahr 2004 lag Deutschland noch auf Platz 12 und damit unterhalb des EU-Durchschnitts. Die rote Laterne tragen zurzeit Bulgarien mit einer Nutzungsrate von 20 Prozent und Rumänien mit 23 Prozent. „Die digitale Spaltung verläuft mitten durch Europa“, sagte Scheer. „Eine ausgeglichene technologische Entwicklung sollte ein

zentrales Ziel der europäischen Wirtschaftspolitik sein.“ Der Grad der IT-Nutzung ist heute eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung von Volkswirtschaften in aller Welt.

Zur Methodik: Basis der Angaben sind Erhebungen der europäischen Statistikbehörde Eurostat. Berücksichtigt wurden Beschäftigte, die bei ihrer alltäglichen Arbeit das Internet verwenden.

Liebe Leser, sicherlich haben Sie bemerkt, dass die 22. Ausgabe der Praktische Arbeitsmedizin nicht wie angekündigt im März, sondern erst im April erschienen ist.

Nach dem Erdbeben in Japan am 11. März 2011 und der sich andeutenden Atomkatastrophe in Fukushima hatten wir uns aus aktuellem Anlass kurzfristig dazu entschieden, einige relevante Beiträge zum Thema Strahlung und Arbeitssicherheit im Ausland in unsere Zeitschrift mit aufzunehmen.

Leider ist dadurch die ein oder andere Terminankündigung für Tagungen obsolet geworden. Wir entschuldigen uns dafür und bitten um Verständnis!